

# Erfahrungsbericht

## Forschungsaufenthalt an der Yarmouk University, Winter 2024/25

Im Wintersemester 2024/25 habe ich im Rahmen des Direktaustauschprogramms ein Semester an der Yarmouk University (YU) in Irbid verbracht. Ganz im Nordwesten Jordaniens gelegen, ist die YU eine der größten und ältesten öffentlichen Universitäten des Landes. Sie unterhält das einzige Institut für Anthropologie in Jordanien. Mit einigen der dortigen Wissenschaftler\*innen stand ich bereits durch meine Feldforschung im Rahmen meiner Promotion in Kontakt, deshalb war die Wahl dieser Partneruniversität naheliegend. Der folgende Erfahrungsbericht ist aus der Perspektive einer Promovierenden geschrieben; ich habe keine Kurse besucht und kann über das Studium an der Universität also keine Auskunft geben. Da das Institut für Anthropologie Teil der Fakultät für Archäologie und Anthropologie ist, sind die folgenden Informationen allerdings für weite Bereiche der Sozial- und Kulturwissenschaften an der Freien Universität relevant.

Die YU hatte mir zunächst eine Affiliation mit der (theologischen) Fakultät für Sharia vorgeschlagen, stellte mir allerdings frei, mich stattdessen dem Institut für Anthropologie anzuschließen. Dort wurde mir Dr. Ruba al-Akash als Mentorin zugeteilt. Dr. al-Akash leitete zu diesem Zeitpunkt das Forschungszentrum für Flucht und Vertreibung (*Centre for Refugees, Displaced Persons, and Forced Migration Studies*). Meine Dissertation beschäftigt sich zwar nicht mit dem Thema Flucht und Migration, jedoch waren am Forschungszentrum einige andere Promovierende (v.a. Fulbright Programm) und internationale Freiwillige affiliert. Durch die Anbindung an das Forschungszentrum kam ich in ein kleines, internationales Team und konnte die dortigen Arbeitsplätze nutzen.

### Arbeiten und Forschen an der Yarmouk University

In den ersten Wochen meines Aufenthalts war ich mit unerwartet vielen administrativen Aufgaben beschäftigt: Erst nach meiner Ankunft habe ich erfahren, dass ich eine Forschungsgenehmigung beim Ethikkomitee der Universität (Internal Review Board) einholen muss. Solche verpflichtenden Genehmigungsverfahren sind international inzwischen weitgehend Standard, in Deutschland sind sie in den Sozial- und Kulturwissenschaften jedoch immer noch unüblich – ich hatte deshalb an der Freien Universität Berlin noch kein solches Verfahren durchlaufen und musste die notwendigen Dokumente weitgehend neu erarbeiten. Hier half die Unterstützung der Wissenschaftler\*innen am *Center for Refugees Studies*.

Mit meiner Mentorin Dr. al-Akash hatte ich die Absprache getroffen, dass ich sie, statt einer gemeinsamen Publikation (wie in den Mentoring-Regularien der YU vorgesehen) in ihren Lehraufgaben unterstütze: Ich habe sie in einem ihrer Bachelor-Kurse vertreten, wenn sie wegen anderer Verpflichtungen als Leiterin des Zentrums verhindert war. In der ersten Sitzung stellte sich heraus, dass viele Studierende meinem englischsprachigen Vortrag nicht folgen konnten – ich musste deshalb Vorträge und Präsentationen auf Arabisch vorbereiten – eine zusätzliche Arbeitsbelastung, aber auch der Beweis an mich selbst, wie sicher ich mich inzwischen in der arabischen Sprache bewege. Hinweis: Um für solche Lehrtätigkeiten Erasmus-Mittel beantragen zu können, ist eine Unterschrift der einladenden Institution notwendig: Nach mehreren Wochen erfolgloser Nachfragen beim

Institutsleiter und dem Dekan der Fakultät fand ich heraus, dass die Erasmus-Programme an der Yarmouk ausnahmslos vom International Relations and Projects Department koordiniert werden. Mit dieser Information hatte ich innerhalb eines Tages die notwendigen Dokumente beisammen.

Selbsterklärtes Ziel meines Forschungsaufenthalts war, die (vorläufigen) Ergebnisse meiner Forschung mit den Wissenschaftler\*innen der YU zu diskutieren und durch deren Expertise letzte Lücken füllen zu können. Durch Vermittlung der Wissenschaftler\*innen am *Centre for Refugees Studies* traf ich mehrere Professoren, die mir im Rahmen von Experten- oder biographischen Interviews Auskunft geben konnten. Ein für November geplanter, universitätsöffentlicher Vortrag über meine Dissertation wurde trotz mehrerer Wochen Vorlaufzeit nicht von der Universitätsverwaltung genehmigt. Auch eine Verschiebung in den Januar wurde mit Verweis auf die Prüfungszeit abgelehnt. Ich vermute, dass es hier sehr geholfen hätte, frühzeitig Empfehlungsschreiben einer FU-Professorin bzw. Professors zu erbitten, die diese nicht nur an den Dekan, sondern auch an das Universitätspräsidium der YU richten. Bestehende Forschungs Kooperationen auf Institutsebene hätten diesen Prozess vermutlich ebenfalls erleichtert.

Dennoch konnte ich in zahlreichen Gesprächen mit meiner Mentorin, den Wissenschaftler\*innen des *Center for Refugees Studies* und meinen Interview-Partnern viele meiner Beobachtungen besprechen, meine Schlussfolgerungen diskutieren und wertvolle Ideen zu meinen Thesen erhalten. Weil diese und weitere Interviews (aus der Zeit meiner Feldforschung) einen prominenten Platz in meiner Arbeit einnehmen werden, habe ich einen Studenten von Dr. Al-Akash um (bezahlte) Hilfe bei der Transkription gebeten: Durch den starken regionalen Akzent meines Feldforschungs-Gebiets und die häufig verwaschene Sprache von Senior\*innen ist das Gesagte für mich zum Teil schwer zu verstehen. Meinen Forschungsassistenten konnte ich als ‚zweites Paar Ohren‘ einsetzen, der mir unverständliche Stellen transkribierte und ggf. erklärte bzw. paraphrasierte. Dieser Prozess läuft auch nach meiner Rückkehr nach Deutschland weiter.

Die Beschaffung von Archivquellen gestaltete sich hingegen als schwierig: Jordanische Regionalbehörden betreiben keine öffentlich zugänglichen Archive. Durch Vermittlung von Dr. al-Akash fand ich schließlich eine Forschungsassistentin in Mafraq, mit der ich Anfang Dezember bei der dortigen Antikenverwaltung vorsprach. Dort konnte man mir leider nicht weiterhelfen, denn die Informationen, nach denen ich suchte, betreffen das 20. Jahrhundert – außerdem lagern die Unterlagen, nach denen ich suche, dezentral in den Lokal- bzw. Stadtverwaltungen. Über Dritte konnte meine Forschungsassistentin zumindest einige Fragen an die zuständige Stadtverwaltung weiterleiten, die mir handschriftlich beantwortet wurden.

### **Lebenspraktische Aspekte**

Unterkunft fand ich dank des International Relations and Projects Department in einer Mitarbeiter\*innen-Wohnung auf dem Campus. Die Wohnung war fußläufig nur fünf Minuten vom *Center for Refugee Studies* gelegen, war möbliert und mit Duschbad, Küche, Herd, Kühlschrank und Waschmaschine ausgestattet und hatte den großen Vorteil, dass sie – im Gegensatz zu den zahlreichen Studierenden-Wohnheimen rund um den Campus – nicht nach Geschlechtern segregiert war und keine Sperrstunde galt. Ich konnte also problemlos Freund\*innen einladen und mein Partner konnte während seines Besuchs bei mir wohnen. Außerdem wurde sie im Winter zumindest stundenweise zentral

beheizt, sodass auch die kalten jordanischen Winternächte gut erträglich waren. Dennoch kann ich die Wohnungen im *Staff Housing* nur sehr eingeschränkt empfehlen: Sie sind an einer lauten Straße gelegen, enorm abgewohnt (ich vermute, die Ausstattung ist noch original vom Bau des Gebäudes in den 1980ern), die Möbel sind zum Teil kaputt und vor allen Dingen gibt es keine Möglichkeit, die Wohnungen zu reinigen – kleinere Anschaffungen (Lappen und Putzmittel) sind ja kein Problem, aber der Teppichboden der Wohnung war offensichtlich seit Jahren nicht gestaubsaugt worden und ein Staubsauger auch leihweise nicht vom Hausmeister zu bekommen. Für den beschriebenen Zustand der Wohnung wurden immer noch 250 Dinar Monatsmiete fällig (Strom, Wasser, Heizung inbegriffen), was für diese Gegend und das lokale Preisniveau enorm teuer ist. Ich kann also nur empfehlen, das *Staff Housing* maximal als Einstieg in die Wohnungssuche vor Ort zu nutzen – viele verfügbare Wohnungen werden mit Schildern an den Häusern beworben, auf denen die Nummern der Makler stehen.

Verkehr ist in Irbid vor allem Auto-Verkehr. Zu Stoßzeiten wird die Stadt zu einem einzigen großen Stau. Studierende kommen oft mit Minibussen zur Uni – diese halten rund um den Campus und fahren auch weitere Strecken, etwa bis nach Amman oder nach Ajloun. Allerdings haben diese Busse keine Fahrpläne und keine Möglichkeit zum Verstauen von Gepäck. Der Busbahnhof für große Überlandbusse (z.B. nach Mafraq) befindet sich ein Stück südöstlich des Campus. Hier Wartezeit einplanen, denn die Busse fahren erst, wenn sie voll besetzt sind. Haltestellen der großen Fernbus-Firmen (Jett und Hijazi – feste Fahrzeiten, Klimatisierung, Fahrkarten online buchbar) befinden sich in unmittelbarer Nähe des Busbahnhofs. All diese Transportmöglichkeiten sind enorm günstig, ein Ticket nach Amman kostet selbst bei Jett lediglich drei Dinar. Auch Taxis sind günstig (im Vergleich zu deutschen Preisen). Gelbe Taxis benutzen selten ihr Taxameter, es lohnt sich also, vorher einen Fahrtpreis zu vereinbaren, um die Ausländerpreise vorher zu filtern. Teurer, dafür mit weniger Überraschungen verbunden sind *Uber-Taxis* oder das westasiatische Pendant, *Careem*. Hinweis: Zu Tagesrandzeiten fahren auch diese Fahrer oft keine entlegenen Gegenden mehr an. Hier kann es sich lohnen, in der App Barzahlung auszuwählen, oder – hat man einen angenehmen und vertrauenswürdigen Fahrer gefunden – direkt nach deren Nummer zu fragen und vorab eine Abholung zu vereinbaren.

Die Versorgung mit Lebensmitteln war absolut problemlos. Rund um den Campus gibt es zahlreiche Restaurants auch internationaler Küche, Cafés, kleine Supermärkte, Gemüsehändler, Fleischereien, etc. Etwa einen Kilometer entfernt vom Campus befinden sich zwei große Einkaufszentren (City Mall, Arabella Mall), die in ihren unteren Stockwerken Filialen großer Supermarktketten beherbergen. Wer internationale Produkte, Reinigungsmittel oder außergewöhnlichere Zutaten sucht, wird hier fündig. Für Freunde des Hyperkapitalismus: Essen und Lebensmittel kann man sich auch per App liefern lassen (z.B. *talabat*, *Careem*, *Uber*).

Ausgeh-Möglichkeiten gibt es dutzende in den Straßen rund um den Campus, die vor allem auf die Studierenden der YU ausgerichtet sind. Die Preise sind also durchweg moderat (Ausnahme, Cafés und Backwaren sind, wie überall in Jordanien, teuer), die Auswahl vielfältig und die Qualität meist sehr gut. Es gibt auch Cafés, die *Nargile* und Frucht-Cocktails servieren – Alkohol hingegen sucht man rund um den Campus vergeblich (sowohl Bars als auch zum Verkauf in Liquor Stores) – hier werden die subtilen Unterschiede zwischen den Lebenswelten Ammans und Irbids besonders deutlich.